

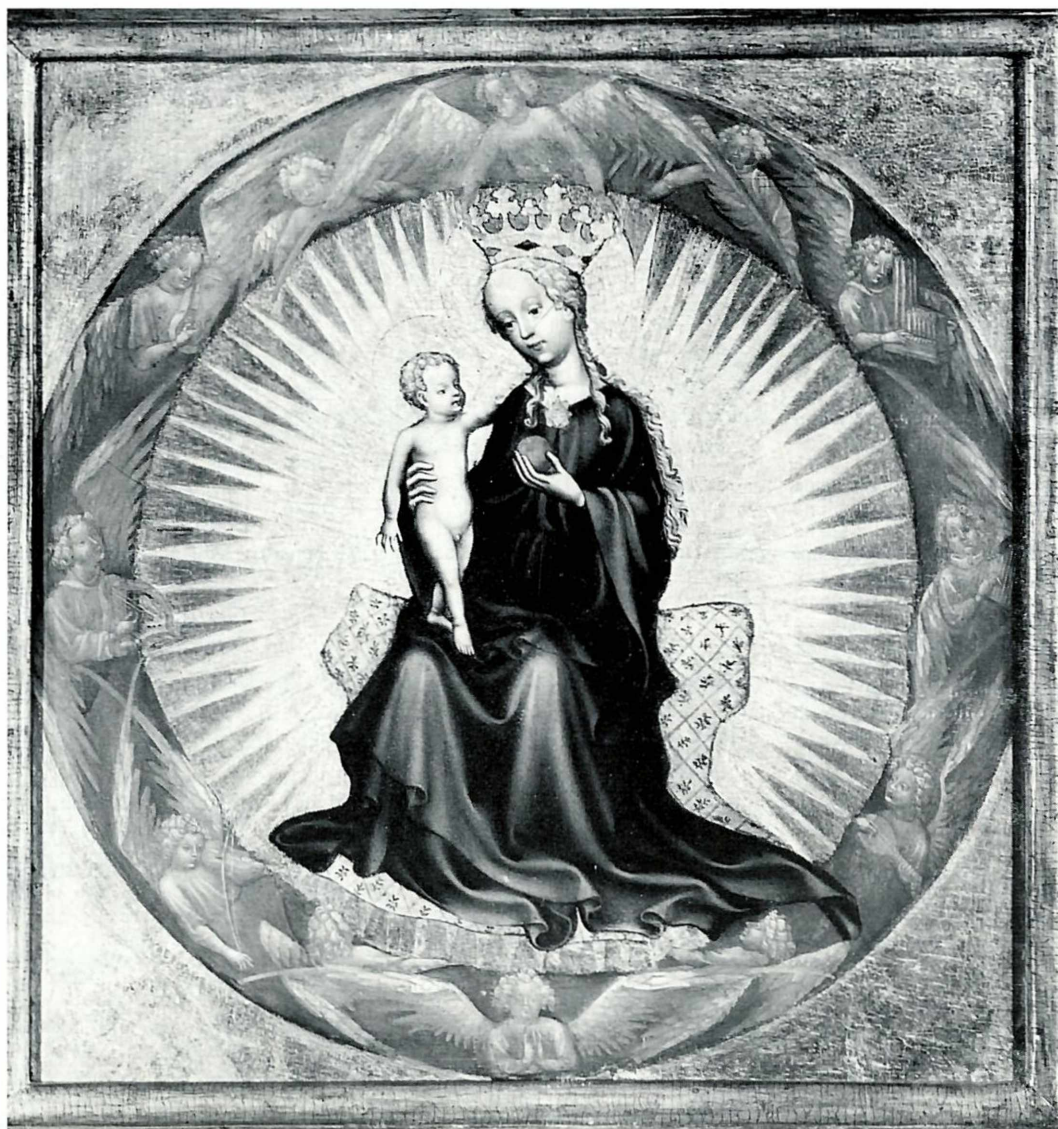
STEIERMÄRKISCHES LANDESMUSEUM
JOANNEUM

1/1978

GRAZ



JÄNNER
FEBRUAR
MÄRZ
APRIL
1978



Alte Galerie Gotik in der Steiermark

wird die im Jahre 1978, von Ende Mai bis Anfang Oktober im Stift St. Lambrecht zu veranstaltende Landesausstellung heißen; sie soll mehrere Erscheinungsformen steirischer Kultur umfassen. Ganz allgemein war die „Gotik“ die zweite große Epoche des Mittelalters und hat in den verschiedenen Kunstgattungen Neues hervorgebracht. Für die Steiermark stellt sich die Frage, wie weit man innerhalb der abendländischen Kunst eine gewisse Eigenständigkeit beanspruchen kann. Wie weit ist es also möglich, von einer „steirischen Kunstlandschaft“ zu sprechen, die genauso wie der spezifische Dialekt dieses Landes aus dem Gesamtgefüge herausstechen müßte. Die Ausstellung wird versuchen, den verschiedenen Fragen und Problemen nachzugehen. In St. Lambrecht werden Kunstwerke der Zeit von ca. 1280 bis 1530 gezeigt werden. Als Ausstellungsort wurde vor allem deshalb St. Lambrecht gewählt, weil es seit dem hohen Mittelalter ein bedeutendes Kulturzentrum ist und für eine Ausstellung dieser Größenordnung die besten Voraussetzungen bietet. In den letzten Jahren wurde das Stiftsgebäude einer weitgehenden Renovierung unterzogen und so bieten sich jetzt die Stiftskirche und die kleine Schloßkapelle als restaurierte Zeugnisse gotischer Baukunst der Steiermark dar. Ganz zu schweigen davon, daß es in der Stiftsgalerie einen nennenswerten Schatz an Tafelbildern und Skulpturen gotischer Zeit gibt, der in die Ausstellung integriert wird.

Zum wichtigsten Kapitel gotischer Kunst gehört die profane und sakrale Architektur; gerade in

der Steiermark gibt es eine Anzahl von bedeutenden Beispielen, die in der Ausstellung mit Großfotos und Grundrissen vorgestellt werden sollen. Die Architektur darf keineswegs fehlen, zumal sie anderen Bildgattungen eigentlich erst eine Existenzberechtigung gegeben hat (Freskomalerei). Es gibt in der Steiermark großartige Beispiele hoch- und spätgotischer Baukunst (z. B. St. Marein bei Knittelfeld, Fernitz, Grazer Dom), die vom spezifischen Formenreichtum sprechen. Neben der Freskokunst wird auch die Grabmalplastik in Kopien vorgestellt werden. Die Skulptur und die Tafelmalerei aber werden im Mittelpunkt der Ausstellung stehen. Sie spiegeln ja besonders deutlich steirische Eigenart wieder. Erstere hat, soweit man sehen kann, am Beginn der gotischen Zeit (um 1300) einen deutlichen Anstoß von „außen“ erfahren; und es ist nicht verfehlt, wenn man bei einigen, jetzt in unserem Land befindlichen Bildwerken von „fremden Importen“ spricht. Das gilt einmal und in erster Linie für die „Admonter Madonna“, die in ihrer Eleganz und Einmaligkeit einen Ausgangspunkt bildete. Viele andere, spätere Beispiele, haben sich an ihr orientiert. Diese Skulptur steht also im Mittelpunkt der plastischen Kunst, und wird auch in der Ausstellung ins Zentrum gerückt werden. Da manche Kunsthistoriker schätzen, daß sich von dem ursprünglichen Kircheninventar, d. h. Altäre, Heiligenfiguren und Tafelbilder, nur mehr ca. 5 Prozent erhalten hat, darf es nicht wundernehmen, wenn unsere Ausstellung nur wenige markante Exponate zeigen können. Dies muß besonders für das 14. Jahrhundert gelten. Für diese frühe Zeit läßt sich das typisch „Steirische“ auch viel schwerer formulieren als für die Periode um 1400. Im Mittelpunkt der Ausstellung werden die Werke des „internationalen“ oder „weichen“ Stils stehen, von denen man sagen kann, daß sie bedeutende Beiträge der Steiermark zur Gesamtentwicklung der Kunst waren. In der Skulptur dominierten Künstlerpersönlichkeiten wie der „Meister von Großlobming“ oder „Hans von Judenburg“, von dem wir die Marienkrönungsgruppe des ehemaligen Hochaltars der Bozener Pfarrkirche (heute im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg) zeigen können. Sie wird zweifellos eine sensationelle Bereicherung der Ausstellung sein. Daneben wird die Gruppe des „Meisters von Großlobming“ stehen, dessen Kunst weit über die Grenzen der Steiermark hinaus (Pfarrkirche in Steyr) zu ver-

folgen ist. Die Einflüsse fremder Kunstlandschaften auf die Steiermark waren vielfältig. So hat man besonders bei den beiden aus Admont stammenden Vesperbildern (Pietàs) böhmischen und salzburgischen Stilcharakter gesehen. Man darf aber auch nicht übersehen, daß Künstler vom Range eines „Hans von Judenburg“ über die steirischen Grenzen hinaus gewirkt haben und tätig waren (vgl. die fünf Figuren im Presbyterium von San Marco in Venedig). Auch die Tafelmalerei erlebte um 1400 eine erste Blüte, und obwohl sich keine Meisternamen finden lassen, wir müssen uns mit Notnamen zufrieden geben, läßt sich eine ganze Reihe von markanten Künstlerpersönlichkeiten herauskristallisieren. Zunächst einmal muß der namentlich unbekannte „Meister des Londoner Gnadenstuhls“ genannt werden, dem auch die berühmte, in der Alten Galerie befindliche „Strahlenkranzmadonna“ (Abb.) zugeschrieben wird. Nirgendwo anders als gerade hier in der Steiermark hat der „weiche Stil“ eine so lyrische und melodische Ausdruckssprache gefunden. Einer dieser Maler, der um 1410/20 den Ton angegeben hat, war der „Meister des Stiftergruftaltars“. Eine gewisse Fortsetzung fand der Stil dieser älteren Meister in den Werken des „Votivtafelmeisters“, der ein erstaunlich umfangreiches Oeuvre hinterlassen hat. Er setzte den „weichen Stil“ zwar fort, führte ihn schließlich aber um 1430 in eine „lineare Phase“, d. h. er wies auf neue künstlerische Möglichkeiten hin.

Das Kunstgewerbe, d. h. die sog. „Schatzkunst“, wird mit vorzüglichen Exemplaren (Meßgeräte, Schmiedeeisen, u. a.) vertreten sein. Auch die Glasmalerei wird nicht fehlen, denn sie vermag stilistische Lücken zu schließen und hat die Entwicklung der Tafelmalerei vorbereitet. Keine andere Bildgattung vermag in ihrer Farbenpracht eine deutlichere Vorstellung vom Licht im Mittelalter zu geben. Die Buchmalerei und graphische Kunst (Holzschnitte, Zeichnungen) vermitteln eine ebenso deutliche Konzentration der Künstler und Werkstätten um 1400, wie sie in der Tafelmalerei und Skulptur festzustellen war.

Erst etwa 100 Jahre später, um 1500, kann man wieder von einem Höhepunkt steirischer Kunst sprechen. Sowohl die Baukunst mit ihren eigenartigen Erscheinungsformen der Ast- und Laubwerkgotik wie die Tafelmalerei und Altarbaukunst sind so spezifisch und eigenständig, daß man von einer neuerlichen Blütezeit sprechen darf. Gerade die Steiermark war in dieser Zeit selbständig und aufnahmebereit genug, um sich diesen neuen Ideen zu öffnen.

Es wird Aufgabe der Ausstellung sein, alle möglichen Facetten und Erscheinungsformen steirischer Kunst darzustellen. Dem kunstinteressierten Besucher soll es möglich gemacht werden, sich ein Bild von steirischer Kunst zu machen. Der wissenschaftliche Sinn der Ausstellung aber soll es sein, alle Fragen und Probleme neu zu diskutieren.

Dr. Gottfried Biedermann



Madonna im Strahlenkranz, um 1420. (Foto: Joanneum)

Herausgegeben vom Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, 8010 Graz, Raubergasse 10, Telefon (0316) 831-2454. Direktor: Dr. Friedrich Waidacher. Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Dr. Odo Burböck. Klischees: Rögner, Graz. Druck: Grazer Druckerei, 8020 Graz, Bienen-gasse 29.

Abteilung Schloß Eggenberg Der Ablaßbrief von 1470 für die Capella Beate Marie Virgins Sita in Castro Eckenperg.

Im Zuge der in den letzten Jahren erfolgreichen Bemühungen, die wahre Geschichte des Schlosses am Baubestand nachzuweisen, kann die Auffindung der originalen Urkunde – der Kardinals-Ablaß von 1470 – für die gerade in Restaurierung befindliche gotische Kapelle im Mittelturm als willkommene archivalische Bestätigung gelten.

Die Pergamenturkunde fand sich unter glücklicherweise noch nicht vernichtetem Gerümpel aus der Zeit der Plünderungen nach Kriegsende. Zunächst fielen einige lanzettförmige Blechkapseln auf, die als Siegelbehälter leicht zu erkennen waren. Die Urkunde selbst, verschmutzt und besudelt, war durch die Reste der Holzplatte, auf der sie einst befestigt war, um zumindest an den Ablaßtagen in der Kapelle ausgehängt zu sein, nur in der Horizontalen geknickt und gefaltet und so vor noch ärgerem Schaden bewahrt. Am unteren Rand sind die Verknötungen von 15 einst anhängenden Siegeln erhalten. Die Schnüre sind identisch mit den teilweise noch an den Kapseln haftenden Restteilen. Drei von diesen enthalten noch die Siegel, eine vierte nur mehr ein kleines Fragment.

Der Bedeutung des Fundes entsprechend soll bereits vor der Restaurierung das Wesentlichste in diesem kleinen Bericht gesagt werden:

Die lateinische Urkunde müßte im originalen Zustand 48 x 83 cm (mit Umschlag 87 cm) messen, umfaßt 17 Zeilen Text und ist dem Material nach eindeutig ein Dokument des römischen kurialen Urkundenwesens: Rückseite naturbelassen, Schriftseite mit Bimsstein geraut und leicht gekreidet zur besseren Aufnahme der Schriftzeichen. Diese zeigen mit brauner Tinte die Minuskel und sind typisch für die Zeit der aufkommenden Renaissance, als man auf karolingische Minuskel zurückgreifend sich der Antike nahe glaubte. Der Text ist sicher in Rom geschrieben, nach dem immer wieder verwendeten Grund-Schema, welches fast wie ein Formular für solche Erledigungen mit den jeweils speziellen Einfügungen Anwendung fand. Die leicht verblaßte Schrift ist trotz der vielen Flecken mit einiger Schwierigkeit lesbar und genau aufgezeichnet, doch kann der Text hier weder im lateinischen Wortlaut noch in einer deutschen Übersetzung (vermutlich 18. Jh., Landesarchiv, Herbersteinarchiv – Abt. Eggenberg lit. 8, L 2 ff) „Bulla über die Schloß Capöln zu Eggenberg Ablaß betreffend“ angeführt werden. Die Bezeichnung Bulla wurde damals allgemein für Urkunden der Kurie angewendet, die richtige päpstliche Bulle jedoch trug immer das Bleisiegel, das vorliegende Pergament ist ein Kardinals-Ablaß. (Nikolaus Paulus: Geschichte des Ablasses.) Zunächst sind als Ausstellende im Text 15 Mit-

glieder des Kardinalskollegiums namentlich angeführt:

- 1 Guillermus, Bischof von Ostia, der höchst-wichtige Dekan des Kardinalskollegiums
- 2 Latinus, Bischof von Tusculum und
- 3 Philippus, Bischof von Albano,
nun folgen 7 Kardinalpresbyter mit ihrer angeführten Titelkirche:
- 4 Richardus von S. Eusebio,
- 5 Angelus von S. Croce in Jerusalem,
- 6 Jacobus von S. Chrysogono,
- 7 Oliverius von SS. Pietro e Marcellino,
- 8 Amicus von S. Balbina,
- 9 Marcus von S. Marco,
- 10 Rodericus von S. Nicola in Carcere Tuliano.

Die letzten fünf sind Kardinal-Diakone, die ebenfalls mit ihren Titelkirchen angeführt werden:

- 11 Franciscus von S. Eustachio,
- 12 Franciscus von S. Maria Nuova,
- 13 Theodorus von S. Theodoro,
- 14 Baptista von S. Maria in Portico,
- 15 Johannes von S. Lucia.

Die Genannten heben besonders die Bedeutung der Gottesmutter hervor und die Wichtigkeit, die Marienheiligthümer mit Ablässen auszuzeichnen. Deshalb wird die „Capella Beate Marie Virginis Sita in Castro Eckenperg“ – „unter die Salzburger Diözes gehörig, zu dero aufkommen der ansehnliche Mann herr Balthasar Eggenberger, und die Sorgfältige (circumspecta = umsichtige) Frau Radigundis dessen Ehegemahl, eine absonderliche Nothung ernstlich erzeigen, mit gebührender und einer Kirchen zueständigen Ehr geheiligt werde...“ für alle Christgläubigen, welche am Mariä-Himmelfahrtstag (15. 8., vielleicht Patrozinium), am Tag der Heiligen Fabian und Sebastian (20. 1.) und am Kirchweihstag (leider nicht genauer genannt) beichten und ein Almosen geben, mit einem Ablaß von jeweils 100 Tagen ausgezeichnet. „... Gegeben zu Rom am (pridie KL May) 30. April 1470, im 6. Jahr des Papsttums Pauls II.“

Die erhaltenen Siegel lassen sich schon vor der Restaurierung ebenso wie auch das Fragment identifizieren und können den Kardinal-Presbytern 5, 6, 7 und 10 zugeordnet werden.

In der Abbildung sind zwei von diesen sichtbar, links das Siegel von 6, der vorher Bischof von Padua war und 1477 Kardinal Bischof von Tusculum wird. Wieso er das Piccolomini-Wappen unter dem Kardinalshut führt, ist nicht ganz geklärt. Rechts das Siegel von 7, der aus der bekannten neapolitanischen Familie Carafa stammt, 2 Jahre später päpstlicher Admiral unter Sixtus IV. war. Sein Wappen unten ist deutlich zu erkennen, im Schrein darüber Madonna zwischen zwei Heiligen, von denen der Rechte als Petrus angesprochen werden kann. Die Identifizierung ist nach Conrad Eubel: Hierarchia catholica medii aevi ohne Schwierigkeiten möglich. Interessant ist der stilistische Vergleich dieser beiden Siegel, deren linkes aus dem engeren Familienverband der Piccolomini, dem Humanismus entsprechend,



schon die Formsprache der Renaissance aufweist, wogegen das andere Siegel des aus Neapel kommenden Carafa, dem Anjou-Bereich, reine Formen der Spätgotik, dem Flamboyant nahe, zeigt.

Am Siegelfragment ist die mittlere Gestalt als S. Nicolo zu erkennen, darunter zweimal das Borgia-Wappen und damit die Zugehörigkeit zu 10 erwiesen, dem späteren Papst Alexander VI., aber auch dessen Vorgänger, Pius III. Piccolomini, befindet sich als 11 unter den ausstellenden Kardinalen.

Für wertvolle Hinweise und großzügige Hilfe darf Herrn Univ.-Prof. Dr. Karl Amon besonders gedankt werden.

Die Urkunde ist für Eggenberg aber auch der wichtigste Beweis für die Existenz der Burg des Münzmeisters Friedrich III., die damit hier endgültig belegt ist und es ist hoch an der Zeit, das immer wieder hartnäckig kolportierte Märchen, im Schloß Algersdorf den ursprünglichen Ansitz der Eggenberger zu sehen, obwohl Walter Prasch längst nachgewiesen hat, daß es erst 1615 in deren Besitz kam, zu begraben. Damit wird aber hoffentlich auch endlich das „Phantom Alt-Eggenberg“ als Bezeichnung für Algersdorf ruhmlos aus der Literatur verschwinden und das Bestehen von Schloß Eggenberg zumindest seit 1470 anerkannt werden müssen.

Friedrich Kryza-Gersch

Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau Gedanken zur Neugestaltung einer naturwissenschaftlichen Museumsabteilung

In einer Zeit, die den Begriff „museal“ geradezu als Reizwort zur Auslösung einer Fülle von Vorstellungen verwendet, die letztlich alle jene schläfrig-verstaubte Atmosphäre umschreiben sollen, die man sich im und vom Museum offenbar erwartet, ist die Neugestaltung eines Museums – oder des Museums schlechthin – ebenso notwendig wie gewagt. Notwendig, da edukative, gleichermaßen Fragen beantwortende wie neue Interessen weckende Ausstellungsarbeit geradezu eine Herausforderung unserer modernen Freizeitgesellschaft an jeden im Museum verantwortlich Tätigen darstellt, gewagt, da das Museum gegen die übermächtige Konkurrenz der Massenmedien in den Ring zu treten hat.

Vor diesem Hintergrund ist zunächst eine Standortbestimmung des Museums in der heutigen Zeit angebracht. Sie wird zweifellos von der Frage ausgehen müssen, inwieweit jene klassische Aufgabenstellung des Sammelns, Bewahrens, Erforschens und Vermittels sich noch harmonisch in unser konsumorientiertes, auf Schnellebigkeit und Sensationen bedachtes Gesellschaftsgefüge einpaßt. So fehlt es zwar nicht an Meinungen, die das Museum gerne als Relikt aus einer Epoche sehen wollen, die der genannten Museumstradition schon vom Zeitgeist her mehr Bedeutung zumaß, andererseits ist die heutige Gesellschaft seit einiger Zeit dabei, eben diesem Zeitgeist auf vielen Ebenen nostalgisch nachzuspüren. Hoffnung also auf eine Renaissance des Museumsgedankens herkömmlicher Prägung? Ob so oder so: Zwingend wird jedenfalls die Frage zu beantworten sein, ob sich das Museum selbst als rein freizeitgestaltende Institution verstehen will oder doch mehr als Bildungsträger und Wissensvermittler auftreten soll und kann. Hier kommt zumindest den naturwissenschaftlichen Museen ein fühlbarer Trend: „Zurück zur Natur“ entgegen, der sich nicht allein in einer Vorliebe für alte Bauernhäuser als Zweitwohnungen auslebt, sondern doch auch in der positiven Suche nach persönlichem und unmittelbarem Naturerleben spürbar wird. Im Sonderfall erdwissenschaftlicher Museen erscheint die Interessenslage und damit die Aufnahmebereitschaft von Seiten der Museumsbesucher durch eine Reihe spektakulärer Ereignisse der jüngsten Zeit besonders günstig: Mondaufbau und Mondgestein, Energie- und Rohstoffkrise, Öl und Gas vor den Küsten – Kontinentalsockel im Zentrum internationaler Spannungen, Häufung von Katastrophenbeben, Rückkehr der Gletscher u. a. Schließlich beginnt sich aber auch die allmählich

zunehmende Einsicht positiv auszuwirken, wonach nur ein Mehr an Wissen um die Natur weitere verhängnisvolle Eingriffe des Menschen in die Natur vermeiden lassen wird. Hier wächst den Naturmuseen ein ganz spezifischer Aufgabenbereich zu, nämlich die Mitarbeit an der Weckung und Erhaltung einer besseren Natur-, Umwelt- und Rohstoffgesinnung.

Ein solcherart weitgefaßter, über den Rahmen des landläufigen Museumsgedankens hinausgehender Auftrag wurde dem Joanneum schon von seinem Stifter mitgegeben. Schon damals, vor 167 Jahren, war das Joanneum nicht nur „Ausstellungsgebäude“ oder „Sammlung“, sondern zugleich auch Bildungsanstalt. So gesehen, hatten die naturwissenschaftlichen Abteilungen des Joanneums einen gewaltigen Startvorteil gegenüber der Masse jener Museen, die einfach aus dem Bedürfnis entstanden waren, Gegenstände zusammenzutragen und zu bewahren.

Im Falle der Neuplanung der Abteilung galt es somit weniger, ein grundsätzlich neues Konzept zu finden, vielmehr stand das Bestreben im Mittelpunkt, die Exponate – hier die Gesteine und Fossilien als historische Zeugen einer dynamischen Entwicklung der Erde und des Lebens (Abb.) – unmittelbarer auf den Besucher wirken und in ihrer wissenschaftlichen Ausdeutung zum Besucher sprechen zu lassen, als es die bisherige Präsentationsform vermochte. Da dies nur in einer weitgehenden graphischen Auflockerung unter Vermeidung jeglicher Überladung durch Exponate möglich schien, verschärfte sich zunächst das latente Raumdefizit der Abteilung, das durch bedeutende Sammlungszugänge der letzten Jahre ohnedies angespannt genug war. Eine Modernisierung war daher überhaupt nur bei einer gleichzeitigen Neugliederung in Schausammlung, Studiensammlung und Depotsammlung denkbar, wobei sich der Sammlungsschwerpunkt mengenmäßig automatisch in die beiden zuletzt genannten Sammlungsbereiche verlagern mußte. Eine Lösung konnte schließlich erst mit der 1974 installierten Mobilregalanlage (700 Großblenden) gefunden werden, die den Weg für die Neuaufstellung der Schausammlung freigab. In ihr liegt der Schwerpunkt angesichts der Landschaftsbezogenheit des Joanneums naturgemäß auf der Dokumentation des erdgeschichtlichen Werdeganges der Steiermark. Sie greift jedoch dort, wo wichtige Entwicklungsschritte aus dem heimischen Raum nicht überliefert sind, darüber hinaus und füllt die Lücken mit Funden aus anderen Gebieten; für das



Die Geologische Uhr: Setzen wir das Alter der Erde der vollen Umdrehung eines Stundenzeigers – 12 Stunden – gleich, so entspricht einer Stunde ein tatsächlicher Zeitraum von 416 Millionen Jahren. (Foto: Joanneum / Grafik: H. W. Türk)

Erdmittelalter etwa mit Exponaten aus dem durch seine Fischeurier bekannten und durch den Urvogel berühmten Bereich von Holzmaden-Solnhofen.

Da die zumeist nicht nach ihrer Schau-Wirkung auszuwählenden, sondern sich aufgrund ihrer naturwissenschaftlichen Aussagekraft anbietenden Objekte geologischer Schausammlungen nur selten unmittelbar das ästhetische Empfinden ansprechen, kommt der Gestaltung der Vitrinen, dem Foto, der Graphik, dem erklärenden Text und – wie ich glaube – auch der gesamten Raumwirkung besondere Bedeutung zu. Mit der Betonung der Raumarchitektur, der Freilegung überstricherer Naturstein-Säulen und -Türgewände, den in zwei Räumen neu verlegten Steinfußböden und der Beibehaltung des durch Vertikaljalousien allerdings gedämpften Tageslichtes wurden die Ausstellungsräume daher ganz bewußt mit in die Schausammlung einbezogen und dadurch selbst zum Schauobjekt. Wenngleich auch gegen den Strom moderner Museumsarchitektur mit ihren gegenüber dem Exponat völlig in den Hintergrund tretenden Kunstlichträumen schwimmend, wird auf diese Weise versucht, dem in Museen heute vielfach üblichen und didaktisch meist wohl auch richtigen „Zwang“, das Gewollte sehen zu müssen, die Freiheit entgegenzusetzen, das Gewünschte sehen zu wollen.

Dr. Walter Gräff

Landschaftsmuseum Schloß Trautenfels Volkskunst aus dem Ennstal

Bei einem Rundgang durch die volkskundlichen Sammlungen im Landschaftsmuseum Schloß Trautenfels fallen zahlreiche Gegenstände durch ihre kunstvolle Gestaltung und durch bedeutungsvolle Zeichen auf. Sie werden üblicherweise als „Volkskunst“ bezeichnet, sind aber keine Kunstgegenstände an sich, die nur zum Betrachten geschaffen wären. Sie haben ihre Funktion als Arbeitsgerät und Hausrat oder erfahren ihre tiefere Sinngebung im religiösen Bereich oder im Brauchtum des Jahres oder Lebenslaufes.

Das Ennstal und das Salzkammergut zählen sicherlich zu den reichsten Volkskunstlandschaften der Steiermark. Es war daher verlockend, die Volkskunst dieses Gebietes in ihrer Vielfalt und ihrer Vielschichtigkeit in einem eigenen Raum darzustellen. Nach einem Konzept des Leiters des Steirischen Volkskundemuseums, Dr. Sepp Walter, und mit seiner tatkräftigen Unterstützung konnte im Vorjahr dieser Plan verwirklicht werden. Dabei wurde neben dem üblichen Aufstellungsprinzip nach Materialgruppen erstmals auch einer systematischen Darstellung der Kategorien der Volkskunst Platz eingeräumt und versucht, die formalen und inhaltlichen Wesenszüge herauszustellen.

Bei der äußeren Form ist einmal auf die strenge Ordnung in der Gestaltung hingewiesen, die sich häufig in der spiegelbildlichen Gleichheit der beiden Hälften, in zahlreichen Kreuzformen oder in Stern- und Kreisgebilden äußert. Zum anderen auf die sogenannte Stilisierung, also die Verwendung einfacher geometrischer Formen als Ornamentbänder oder Flächenfüllungen und die Sparsamkeit bei Farben und Zeichen. Als anschauliches Beispiel sei etwa auf eine Kreuzstichdecke verwiesen, deren Auszier mit einer Farbe und in der Wiederholung eines Zeichens das Auslangen findet.

Vom Inhalt her wurde versucht, auf die oft sinnbildlichen Darstellungen aufmerksam zu machen, deren einstige Bedeutungsinhalte im Laufe der Zeit verlorengegangen sind, und die uns deshalb heute vielfach unverständlich geworden sind. Aus der großen Fülle der verwendeten Symbole wurden vier Gruppen ausgewählt: Der Lebensbaum,

der springende Hirsch, die Darstellung des Menschen und christliche Symbole.

Der Lebensbaum zählt zu den frühesten und weit verbreitetsten Sinnbildern der Volkskunst. In der Form als Zweig mit drei Blüten in einem Wassergefäß finden wir ihn auf fast allen Brautkästen des Ennsbereiches und auf zahlreichen Liebes- und Hochzeitsgaben. Der Hirsch als edles Tier der Jagd kommt in unserer Gegend nicht unerwartet. Aber auch hier gilt vielfach die tiefere sinnbildliche Bedeutung: Häufig zeigt ihn die Darstellung wie er springend ein Hindernis übersetzt, er ist also Gleichnis für Geist und Seele des Menschen, die imstande sind, die Schranke des Diesseits zu überwinden.

Vorwiegend zwei Hauptanlässe für die Darstellung menschlicher Gestalten kennen wir in unserer Volkskunst. Einmal ist es der Mensch in der Haltung des Betenden, wie er uns im Motivbrauchtum immer wieder entgegentritt. Dann sind es die Selbstdarstellungen, bei denen im Ennstal Sennnerin, Jäger und Musikant neben dem bäuerlichen Menschen bei seiner Arbeit eine große Rolle spielen.

Unter den religiösen Sinnbildern kommt in unserem Gebiet am häufigsten das IHS, der „Name Jesu“ vor. Daneben finden wir u. a. das Marienmonogramm, die Kreuzesinschrift INRI, wie auch Darstellungen von marianischen Gnadenbildern oder vom Filzmooser Kindl.

Bei den Materialien, aus denen unsere Volkskunstgegenstände gefertigt sind, kommt – wie in unserer waldreichen Gegend nicht anders zu erwarten – dem Holz die entscheidende Bedeutung zu. Als Selbstversorger wußten die Bauern und ländlichen Handwerker gerade mit diesem Werkstoff gut umzugehen, und es gab wohl keinen männlichen Bewohner eines Hofes, der es nicht zu ausgezeichneten Leistungen gebracht hätte. Einige Beispiele seien hier herausgegriffen, wie etwa die Bauten. Hier fallen dem Betrachter besonders die zierlich ausgeschnittenen Gangbretter auf oder die bemalten und geschnitzten Pfettenköpfe im oberen Ennstal, auch die sorgfältig bearbeiteten Schrotköpfe der Eckverbindungen. In den Stuben finden wir geschnitzte und bemalte



Buttermodell mit Lebensbaummotiv und den Darstellungen von Sennnerin, Wurzhornbläsern und Jäger. (Foto: Joanneum)

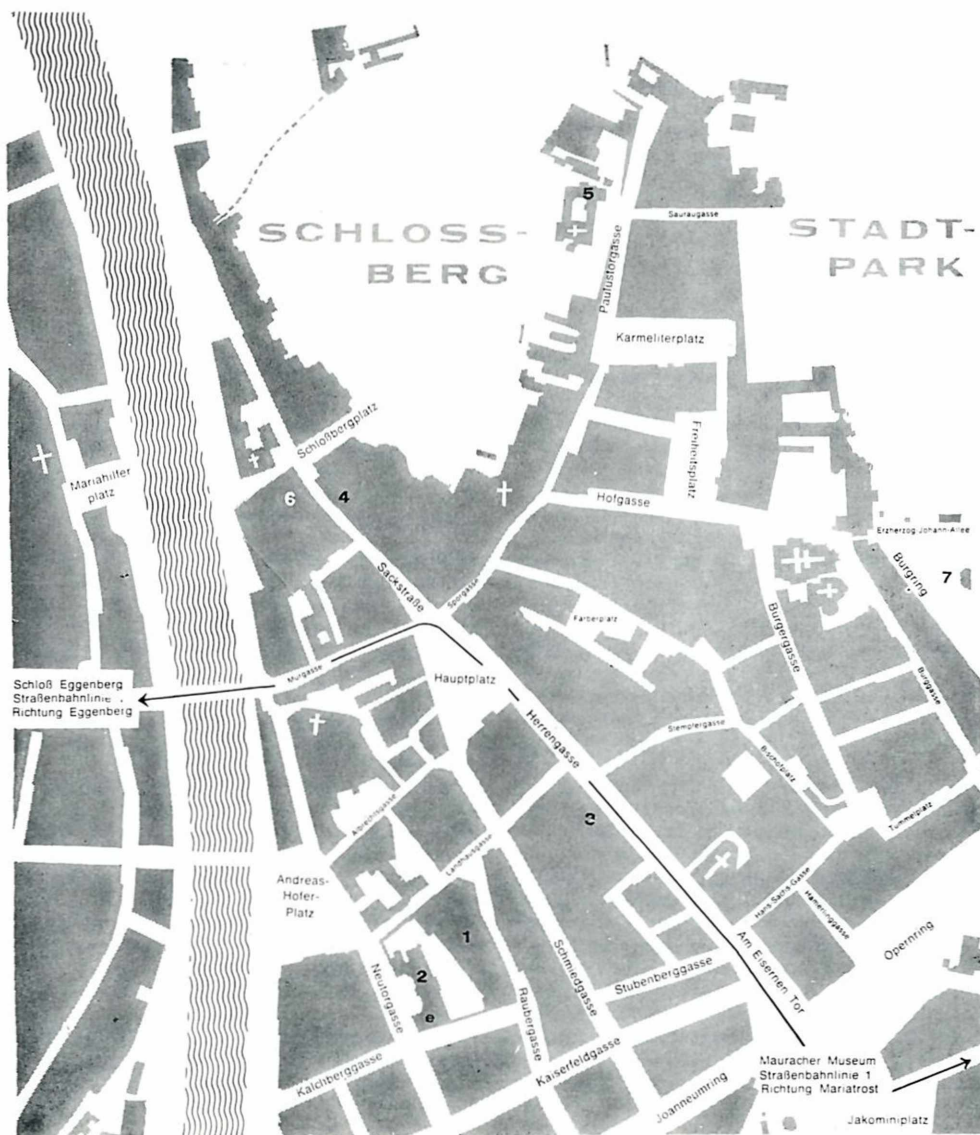
Möbel, für das Ennstal und das Salzkammergut lassen sich für Truhen und Kästen einige Werkstätten mit ihren speziellen Eigenheiten nachweisen. Eine besonders für unser Gebiet charakteristische Gruppe bilden die Geräte der Almwirtschaft, die auch in der Sammlung des Landschaftsmuseums Schloß Trautenfels eine hervorragende Stellung einnehmen. Hier sind vor allem die Rahmzwecke zu nennen und die vielfältigen Geräte zum Verziern der Butter, wie Butterradl, Stempel, Klappmodell, „Emsobrett“, „Sennin“ und Butterkamm. Sie spiegeln mit ihren vielfältigen Motiven eindrucksvoll die brauchmäßige Bindung wider, sind sie doch in mühsamer und geduldiger Schnitzarbeit meist als Liebesgaben gefertigt worden. Schließlich sei aus der großen Gruppe der Geräte der Handwerker auf die vielgestaltigen Model der Lebzelter und Wachszieher hingewiesen, wie auch auf die oft geschnitzten und reichverzierten Schweifbretter, Schützen und Breithalter der Weber.

Neben den Exponaten aus Holz zeigt die Ausstellung, die ab Mitte April auch in Graz zu sehen sein wird, selbstverständlich auch Gegenstände aus anderen Grundstoffen, wie Arbeiten aus Schmiedeeisen, die wohl von Oberösterreich her beeinflusste Keramik, Objekte aus Leder, Bein, Stroh und Papier, Kreuzstichdecken, Webmuster und reichgemodelte Strickwaren sowie schließlich zierliche Gebilde aus Wachs.

Dr. Volker Hänzel

- 1 Museumsgebäude Raubergasse 10
- 2 Museumsgebäude Neutorgasse 45
- e Ecksaal des Joanneums
- 3 Landeszeughaus

- 4 Neue Galerie
- 5 Steirisches Volkskundemuseum
- 6 Bild- und Tonarchiv
- 7 Künstlerhaus



**1 MUSEUMSGEBÄUDE
RAUBERGASSE 10**
A-8010 Graz, Tel. (0316) 831-0

**2 MUSEUMSGEBÄUDE
NEUTORGASSE 45**
A-8010 Graz, Tel. (0316) 831-0

3 LANDESZEUGHAUS
A-8010 Graz, Herrengasse 16
Tel. (0316) 831-0

4 NEUE GALERIE
A-8010 Graz, Sackstraße 16/II
Tel. (0316) 79 1 55

HANS-MAURACHER-MUSEUM
A-8044 Graz, Hans-Mauracher-Straße 29
Tel. (0316) 33 78 53

5 STEIRISCHES VOLKSKUNDEMUSEUM
A-8010 Graz, Paulustorgasse 13
Tel. (0316) 80 4 16

AUSSENSTELLE STAINZ
A-8510 Stainz (Schloß)
Tel. (0 34 63) 27 72

6 BILD- UND TONARCHIV
A-8010 Graz, Sackstraße 17/II
Tel. (0316) 80 3 35

SCHLOSS EGGENBERG
A-8020 Graz, Eggenberger Allee 90
Tel. (0316) 52 5 41

**LANDSCHAFTSMUSEUM
SCHLOSS TRAUTENFELS**
A-8951 Trautenfels im Ennstal
Tel. Stainach (0 36 82) 22 33

SAMMLUNGEN

BESUCHSZEITEN

FÜHRUNGEN

Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau a Abteilung für Mineralogie b Abteilung für Botanik c Abteilung für Zoologie d	a: bis auf weiteres wegen Bauarbeiten geschlossen, jedoch zu den unten angegebenen Zeiten teilweise zugänglich. b, d: täglich 9–12, Mo, Di u. Do auch 14–17. Am 1. 1. und 6. 1. sowie ab 7. 1. jeden zweiten Sa u. So geschlossen. c: Studiensammlung Mo bis Fr 9–12.	Nach Vereinbarung.
Abteilung für Kunstgewerbe (Zeugnisse der Wohn- und Lebenskultur seit dem 15. Jahrhundert; historische Denkmäler; große Sammlung von Kunstschmiedearbeiten)	Ständige Sammlungen bis auf weiteres wegen Bauarbeiten geschlossen. Ab 20. 1. ist die Sammlung der Musikinstrumente zugänglich.	
Alte Galerie	Sammlung Mittelalterlicher Kunst: Di bis Fr 9–17, Sa, So und an Feiertagen 9–12. An Montagen geschlossen.	Nach Vereinbarung bzw. Verlautbarung.
Landständisches Waffenarsenal aus dem 17. Jahrhundert mit Waffen vom frühen 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert	Vom 1. 1. bis 31. 3. geschlossen. Besichtigung nur im Rahmen der Führungen. Ab 1. 4. täglich 9–12, Mo, Di u. Do auch 14–17.	Jede volle Stunde. Letzte Vormittagsführung 11 Uhr, letzte Nachmittagsführung 16 Uhr; mindestens 7, höchstens 50 Personen. Für größere Gruppen Anmeldung zwei Tage vorher notwendig bzw. Teilung der Gruppe auf mehrere Führungstermine.
Sammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts Thea-Thöny-Stiftung Alfred-Wickenburg-Raum Hans-Fronius-Archiv	Täglich 9–13, Mo bis Fr auch 15–18. Am 1. 1., 24. 3. 12 Uhr bis 27. 3. sowie ab 8. 1. jeden zweiten So geschlossen.	Nach Vereinbarung.
Werke des Bildhauers Hans Mauracher (1885–1957)	Di bis Do u. So 10–17, sonst gegen Voranmeldung.	Nach Vereinbarung.
Sammlung steirischer Volkskultur (bäuerliches Wohnen, Hausrat und Gerät, Tracht, Brauch und Volksglaube)	Vom 1. 1. bis 31. 3. geschlossen. Ab 1. 4. täglich 9–12, Mo, Di u. Do auch 15–17.	An Sonn- und Feiertagen bei Bedarf 10 Uhr, Gruppen nach Vereinbarung
Volkskundliche Sammlung für Wirtschaft, Arbeit und Nahrung	Vom 1. 1. bis 31. 3. geschlossen, Besuch jedoch gegen Voranmeldung möglich, ab 1. 4. Mo, Do, Sa, So u. an Feiertagen 9–12 u. 13–18.	Nach Vereinbarung.
Steirische Ortsbilder und Kunstdenkmäler; Porträtkatalog; zeitgeschichtliche Dokumentation	Täglich 9–12.30, Mo, Di u. Do auch 15–17.30. Sa, So u. an Feiertagen geschlossen. Am 7. 2. ab 12 Uhr geschlossen.	
Prunkräume a Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung b Jagdmuseum c	a: Besichtigung nur im Rahmen der Führungen, entsprechende Lichtverhältnisse vorausgesetzt. Täglich 9–12 u. 14–17. Jänner geschlossen, ab 1. 2. jedoch gegen Voranmeldung zugänglich. b, c: täglich 9–12 u. 14–17. Jänner geschlossen.	a: Jede volle Stunde. Letzte Vormittagsführung 11 Uhr, letzte Nachmittagsführung 16 Uhr; mindestens 7, höchstens 50 Personen. Für größere Gruppen Anmeldung zwei Tage vorher notwendig bzw. Teilung der Gruppe auf mehrere Führungstermine. b, c, e: nach Vereinbarung.
Wildpark Eggenberg d Römersteinsammlung e	Täglich 8–17. Ab 1. 4. 8–18.	
Volkskunst, Volksbrauch, Altleben, Flachs und Wolle, Bienenzucht, Holzbearbeitung und Holzgerät; Geologie, Mineralogie, Zoologie und Botanik des steirischen Ennsbereiches; barocke Stuckdecken.	1. 1. bis 31. 3. geschlossen, ab 1. 4. täglich 9–17.	Nach Vereinbarung.

Veranstaltungen, Vorträge

Abteilung für Mineralogie und Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau

Judenburg, Saal der Handelskammer

22. 4.: Vortragsveranstaltung und Sammlertreffen.

Abteilung für Zoologie

Raubergasse 10 (1)

Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Biotopschutz am Landesmuseum Joanneum, der Landesstelle Steiermark der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde und dem Joanneum-Verein, jeweils 15 Uhr:

28. 1., 25. 2.: Arbeitsberichte über ornithologische Beobachtungen (mit Dia-, Film- und Tonbandvorführungen) sowie Besprechung des Arbeitsprogrammes.

Gemeinsam mit der Fachgruppe für Entomologie im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark und dem Joanneum-Verein, jeweils 17.15 Uhr:

16. 1.: Dr. E. Kreissl, „75 Jahre Fachgruppe für Entomologie“.

6. 2.: Dr. J. Gepp, „Extreme Nahaufnahmen von Insekten“.

20. 2.: Dr. E. Kreissl, „Faunistische Forschungen und Ergebnisse 1977“.

6. 3.: H. Mocnik, „Fotoausbeute 1977 (2. Teil)“.

3. 4.: Dipl.-Ing. H. Habeler, „Lepidopterologische Forschungen und Ergebnisse 1977“.

Landchaftsmuseum Schloß Trautenfels

Gemeinsam mit dem Museumsverein Trautenfels 13. 3., 19.30 Uhr: Dr. Gottfried Biedermann, Graz, „Gotik in der Steiermark“

Neue Galerie

Sackstraße 16 (4)

11. 1.: Prof. DDr. P. Floridus Röhrig, CanReg, Klosterneuburg, „Das Stift Seckau — Geschichte und Kunst“.

18. 1.: Dr. Peter Krenn, Graz, „Das Stift Vorau“.

25. 1.: Dr. Adolf Hahn, Salzburg, „Das Benediktinerstift St. Peter — vom Spätmittelalter bis zum Rokoko“.

1. 2.: Prof. DDr. P. Floridus Röhrig, CanReg, Klosterneuburg, „Das Stift Klosterneuburg als Kunst- und Kulturzentrum“.

15. 2.: Univ.-Prof. DDr. P. Adalbert Krause, OSB, Admont, „Das Stift Admont — seine Geschichte und Kultur“.

22. 2.: Dr. Peter Krenn, Graz, „Stift Melk — ein Meisterwerk österreichischer Barockarchitektur“.

1. 3.: Dr. P. Felix Vongrey, O. Cist, Lilienfeld, „Das Stift Lilienfeld — Kunst und Kultur einer Zisterzienserabtei in Niederösterreich“.

8. 3.: P. Benedikt Plank, OSB, St. Lambrecht, „Das Stift St. Lambrecht und seine kulturelle Wirksamkeit“.

15. 3.: Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm Georg Rizzi, Wien, „Das Stift Göttweig — der barockzeitliche Neubau“.

Ausstellungen

Abteilung für Zoologie

Raubergasse 10 (1)

Bis auf weiteres: „Unser Hirschkäfer und seine exotischen Verwandten“.

Abteilung für Vor- und Frühgeschichte

und Münzensammlung

Ecksaal des Joanneums (e)

Gemeinsam mit dem Posavski Muzej in Brezice (Rann), Jugoslawien.

10. 3. bis 9. 4.: „Aus Fürstengräbern der Vorzeit — Hallstattzeitliche Funde aus Loibenberg in der Untersteiermark“.

Neue Galerie

Sackstraße 16 (4)

Jänner bis Februar: „Arnulf Rainer“.

März bis April: „Roland Goeschl — Kunst und Umweltgestaltung, eine didaktische Ausstellung“.

Künstlerhaus (7)

Februar bis März: „Mazedonische Kunst heute“.

Abteilung für Kunstgewerbe

Neutorgasse 45 (2)

März bis Mai (voraussichtlich): „Jugendstilkunst“.

Landeszeughaus

März: Mürrzuschlag

Gemeinsam mit dem Militärkommando Steiermark „Die steirische Landwehr — einst und heute“.

Außenstelle Stainz

Schloß Stainz

„Stainzer Haus und Hof. Porträt einer Landschaft“.

(Voraussichtlich ab April 1978)

Landchaftsmuseum Schloß Trautenfels

Ecksaal des Joanneums (e)

Gemeinsam mit dem Museum für Völkerkunde Wien und der Abteilung für Kunstgewerbe.

Bis 5. 2.: „Spiel und Spielzeug aus aller Welt“.

Gemeinsam mit dem Steirischen Volkskundemuseum.

Ab Mitte April: „Volkskunst aus dem Ennstal“.

Schloß Trautenfels

Ab 25. 3.: „Altes Zinn“.

Ab 1. 4.: Gemeinsam mit dem Landeszeughaus und dem Militärkommando Steiermark

„Die steirische Landwehr — einst und jetzt“

Referat für Jugendbetreuung Jugendförderkreis

Geplante Veranstaltungen:

Jänner:

Abteilung für Zoologie,

„Winterschlaf bei Tieren“ (Dr. E. Kreissl, Dr. M. Anschau, Dr. H. Sammer)

Abteilung für Volkskunde,

„Steirische Faschingsmasken“ (Dr. S. Walter) und „Gestaltung eigener Masken“ (Dr. H. Sammer)

Feber:

Abteilung für Zoologie, „Wintergäste und Durchzügler am Murstausee bei Gralla“ — Vogelkundliche Exkursion (Dr. M. Anschau)

März:

Bild- und Tonarchiv,

„Gefährdetes Kulturgut“ — Eine Auswahl aus der Dokumentation der Abteilung (Dr. A. Schiffer)

Referat für Jugendbetreuung,

„Der Scherenschnitt in der bildenden Kunst“. Gastreferat mit praktischen Arbeitsanleitungen (Waltraud Weiß)

April:

Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau, „Die Herrschaft der Dinosaurier“ — Zur Neuaufstellung der Schausammlung — Werkanleitung zur Arbeit in Ton (Doz. Dr. W. Gräf, Dr. F. Ebner, Dr. H. Sammer)

Termine von Jugendführungen und Kinderwerkstunden werden gesondert bekanntgegeben.

Unterricht im Museum

Unterrichtsmodelle für die 4. bis 7. Schulstufe (Anfragen: Tel. 831/21-33).

Abteilung für Zoologie: Alles, was Maus heißt“ (Stundenbild und Arbeitsblätter).

Landeszeughaus: „Ritterrüstung und Turnier“

(Stundenbild und Arbeitsblätter).

Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung: „Werkzeugfinder und Höhlenbewohner“. „Die Menschen werden seßhaft“ (Stundenbild und Arbeitsblätter).

Abteilung für Mineralogie: „Minerale der Steiermark“ (Zuordnungsübungen).

„Gesteine der Steiermark“ (Zuordnungsübung mit Lehrausgang).

„Schriften für junge Museumsbesucher“ (auch als Unterrichtshilfe geeignet).

1 Aus der Abteilung für Zoologie: Greifvögel — Alles, was Maus heißt... — Heimische Schlangen.

2 Aus dem Landeszeughaus: Das Turnier — Der Harnisch — Die Handfeuerwaffe.

3 Aus der Abteilung für Mineralogie: Steine, über die wir gehen — Es glitzert am Weg — Mineralvorkommen in der Steiermark.

4 Aus der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung: Werkzeugfinder und Höhlenbewohner — Haustier, Steinbeil, Tongefäß.

5 Aus der Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau: Zeit — zu Stein geworden; Ein geologischer Streifzug durch die Steiermark.

6 Aus der Alten Galerie: Das Bild der Madonna — Ein Altar voller Wunder.

Angaben ohne Gewähr. Weitere Veranstaltungen und allfällige Änderungen werden in der Tagespresse und im Rundfunk bekanntgegeben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Joanneum aktuell](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [1_1978](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Joanneum aktuell 1_1](#)